

Erkenntnisort 6:

Perspektivgruppe

„Pastorale Orte und Gelegenheiten – missionarisch Kirche sein“

Ansprechpartner für die Pastoralwerkstatt:
Stephan Lange, Hauptabteilung Pastorale Dienste

1. Hintergrund des Erkenntnisortes

Die Perspektivgruppe hat „10 pastoral-praktische Thesen für die Entwicklung pastoraler Orte und Gelegenheiten auf dem Weg zu einer missionarischen Pastoral“ entwickelt, die Mut zur Beschäftigung mit dem Thema und zum Gehen konkreter Schritte machen wollen.

Auf einem Projektforum am 1.10.2011 in Elkeringhausen wurden bereits bestehende Initiativen vorgestellt und grundsätzliche Fragen an das Thema diskutiert. Daraus entstand der Grundlagentext „Für die Menschen Vielfalt im pastoralen Raum ermöglichen und entdecken. Pastorale Orte und Gelegenheiten“. Außerdem wurden Merkmale pastoraler Orte und Gelegenheiten sowie Grundhaltungen beschrieben, die bei der Gestaltung pastoraler Orte und Gelegenheiten bedeutsam sind.

2. Erkenntnisse und Herausforderungen für die Pastoralwerkstatt

Erkenntnisse

1. Das Wirken Gottes ist nicht auf Kirche und Gemeinde beschränkt, sondern kann an vielen Orten und Gelegenheiten entdeckt werden. Ein Denken in Kategorien von „innen“ und „außen“ blockiert die Wahrnehmung dieses Wirkens Gottes. Pastoral sollte weit gefasst werden als „kreative und handlungsbezogene Konfrontation von Evangelium und konkreter Existenz an einem konkreten Ort“.
2. Im Mittelpunkt steht dann nicht die Sozialform von Kirche, sondern ihre Sendung und Aufgabe und wie sie sie umsetzt. Bestehende (kern-)gemeindliche Orte und Gelegenheiten müssen dabei um neue Wege in der Pastoral ergänzt werden.
3. Bereits jetzt gibt es solche pastoralen Orte und Gelegenheiten, die von kreativen Christinnen und Christen unterstützt und getragen werden. Diese Initiativen sollen einerseits gestärkt werden, andererseits soll Mut gemacht werden zum Gehen neuer Schritte.

4. Eine besondere Rolle nehmen dabei die Begabungen/Charismen der Christen ein. Sie brauchen Raum, um zur Entfaltung zu kommen.

Herausforderungen

1. Aus den beschriebenen Erfahrungen heraus ergeben sich mehrere Herausforderungen, die vor allem mit veränderten Grundhaltungen verknüpft sind:
 - Netzwerkpastoral: Pastoral ereignet sich in der Konfrontation von Existenz und Evangelium. Darin darf es keine räumliche Beschränkung geben. Ein Weg ist das Beschreiten neuer Wege in der Gemeindepastoral, zum Beispiel durch die Bildung von Netzwerken. Ein anderer Weg ist es, an Orten außerhalb der kirchlichen Organisationsstruktur als Christen präsent zu sein und das Wirken Gottes aufzugreifen.
 - Ermöglichungspastoral: Ziel ist weniger die Erlaubnis von Initiativen, sondern deren Ermöglichung und die Ermächtigung der Akteure zu eigenständigem Tun. Angestrebt wird keine „additive Pastoral“, in der die Akteure einfach nur mehr tun. Es gilt, die von Gott geschenkten Berufungen ohne Druck und Vorbehalte in Offenheit zur Entfaltung kommen zu lassen.

– Haltung der Dienstleistung: Dafür wird eine Haltung des Dienstes benötigt, in der den Menschen nicht in einer Haltung des Anspruches begegnet wird, sondern die sie darin unterstützt, Glaubenserfahrungen zu machen und diese zur Entfaltung kommen zu lassen.

2. Die Grundhaltungen kommen zum Ausdruck in den „10 pastoral-praktischen Thesen für die Entwicklung pastoraler Orte und Gelegenheiten auf dem Weg zu einer missionarischen Pastoral“:

1. *Mut tut gut!*
Wir haben Mut zum Experimentieren, zu kleinen Zahlen, kleinen Schritten, Mut zur Lücke, Mut zu Begegnung-Träumen-Visionen, Mut zu Entscheidungen ... und zu Fehlern.
2. *Lust und Neugier auf Menschen und Welt!*
Wir werden uns nicht „in die Wagenburg zurückziehen“, sondern selbstbewusst und mit allen unseren Kräften auf die Menschen zugehen.
3. *Die biblische Botschaft ist ein Schatz!*
Wir lassen uns daher herausfordern und suchen nach neuen Zugängen, das Evangelium an den Orten, an denen Menschen leben, erfahrbar werden zu lassen.

4. *Freude an guten Projekten und an der Arbeit darf sein!
Wir verstehen gelungene Projekte als Geschenk Gottes und sind deshalb bereit, von ihnen zu erzählen. Und wir sind davon überzeugt: Unsere Begeisterung darf man uns auch ansehen!*
5. *Inhaltliche, räumliche und zeitliche Mobilität ist gefragt!
Wie Paulus sind wir bereit, die Menschen in ihrem Lebensraum aufzusuchen und dafür auch Wege in Kauf zu nehmen („Pauluskirche“).*
6. *Vielfalt belebt!
Wir erkennen an, dass jeder pastorale Ort und jede pastorale Gelegenheit einen Wert in sich hat. Deshalb „gönnen“ wir auch Zeit, Ressourcen und Erfolg.*
7. *Person vor Funktion!
Menschen dürfen Teilnehmer, Zuhörer, Kunde sein ... Wichtig: Niemand sollte vereinnahmt werden, aber auch ein „Mehr“ ist möglich: Daher sind wir bereit, von der eigenen Hoffnung und Freude zu erzählen!*

8. *Mit Weltoffenheit die „Zeichen der Zeit“ erkennen!
Wir beziehen in unsere Suche bewusst alle Hilfsmittel ein, um die Menschen und ihre Bedürfnisse zu verstehen und darauf einzugehen.*
9. *Pastoral-praktische „Trainingslager“ zur Ermutigung
Wir wollen keine Einzelkämpfer sein, sondern uns gegenseitig auf der Suche nach pastoralen Orten und Gelegenheiten unterstützen und uns unterstützen lassen.*
10. *Ressourcen freisetzen: personell, finanziell, Prioritäten setzen und loslassen
Wir sind bereit, Prioritäten zu setzen und Kräfte zu bündeln. Dazu gehört, in anderen Bereichen „loszulassen“ und Engagement zurückzufahren. Es braucht Entscheidungen auf allen Ebenen.*

3. Hinweise zur künftigen Ausgestaltung der Perspektivbereiche

3.1 Taufberufung fördern

Die Taufberufung und das Handeln aus Berufung heraus sind die Grundlage für das Handeln als Christ. Aufgrund der Gleichheit aller Getauften ist es wichtig, dass sich alle als Subjekte kirchlichen Handelns verstehen.

3.2 Ehrenamt – Engagement aus Berufung
Ermöglichungspastoral: Ermöglichung und Ermächtigung brauchen als neue Paradigmen konkrete Rahmenbedingungen zur Entfaltung. Diese sollen den Rückfall in einen Erlaubnisdiskurs weitestgehend verhindern.

3.3 Siehe oben.

3.4 Caritas und Weltverantwortung

Kulturelle und soziale Diakonie: Im Engagement für den „geringsten Bruder“ ereignet sich Begegnung mit Gott (vgl. Mt 25,40). Deshalb kann festgestellt werden: Jegliche Pastoral ist diakonisch, und zwar auf einer sozialen (konkrete Hilfeleistungen) und einer kulturellen Ebene (Kirche und Gesellschaft stehen sich nicht gegenüber, sondern sind miteinander verwoben und aufeinander angewiesen).

4. Wozu es auf der Pastoralwerkstatt Empfehlungen braucht

– Wie kann die Förderung einer Ermöglichungspastoral („Wer´s macht, hat die Macht“) künftig gelingen, die mit einer hohen Aufmerksamkeit für soziale und kulturelle Diakonie verknüpft ist und nicht immer wieder in einen Erlaubnisdiskurs verfällt?

- Damit pastorale Vielfalt entdeckt, ermöglicht und gestaltet wird, braucht es einen Personal- und Finanzeinsatz, der die Ressourcen für Experimente und Projekte bereitstellt: Wie kann das gehen bei insgesamt zurückgehenden Ressourcen?
- Sind künftig „mobile Einsatztrupps“ denkbar, das heißt gut ausgebildete und begleitete Fachleute, die für ein Thema oder Anliegen brennen und losziehen, experimentieren und Erfahrungen einbringen?
- Wie sollen künftig nachhaltige konzeptionelle Rahmenbedingungen für vielfältige kategoriale Felder der Seelsorge (beispielsweise Krankenhaus, Gefängnis, Kindertagesstätten, Schule) aussehen?